

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 35, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenbedingungen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Spreehunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittag. — Reclamationen vorzuziehen. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Mittheilungen nicht berücksichtiget.

Nr. 18.

Cilli, Sonntag den 1. März 1891.

XVI. Jahrgang.

Cilli 28. Februar.

Wenn unsere Gegner vor den Reichsrathswahlen mit ganz gewöhnlichen Leimspillen auch in deutsche Kreise langen und mit ihrer pierig-heiseren Stimme auch in deutschen Orten Lockrufe ertönen lassen, so geben sie sich hoffentlich darüber keiner Täuschung hin, daß sie höchstens da und dort einen halbverhungerten Gimpel einfangen können. Wenn sie die Waffe der Verleumdung spielen lassen, die sie schon so oftmals in Gebrauch genommen und die ihnen schon so oftmals Schande eingetragen, so lacht man auf unserer Seite, und zwar nicht bloß über das abgenützte Werkzeug, sondern auch über die Einfalt derjenigen, welche sich dem Glauben hingeben, mit demselben irgendwen verumwunden zu können. Die Verwegenheit aber, die sie den Versuch wagen läßt, mit ihrer Verlogenheit auch gebildete Leute zu bethören, wie es die kaiserlichen Beamten und die aus dem alten Oesterreich hervorgegangenen Offiziere sind, die unter den deutschen Bürgern ihren ehrenvollen Erinnerungen leben, diese Verwegenheit ist von solcher Art, daß man in der That nicht weiß, ob man mehr über die Niedertracht staunen soll, oder über die Dummheit, welche sie mit vereinter Kraft gezeugt haben.

Das deutschgeschriebene Pervatenblatt hebt aus einem Schreiben des früheren Abgeordneten Dr. Magg eine Phrase hervor, die, an sich nichtsagend, der Verstimmung entsprungen war, welcher Dr. Magg verfiel, als er gewahrt wurde, daß in Graz und auch an anderen Orten Mittelsteiermarks die Altliberalen den Deutschnationalen weichen müssen. Mit der gewöhnlichen Fingerfertigkeit werden dann die bekanntesten Dinge verstellt und gehörig in Unordnung gebracht, auf einmal liest man Schwarz auf Weiß die Lüge, die sogenannte Steinwender-Partei habe das „Verzagen auf Oesterreichs Zukunft“ auf ihr Programm gesetzt, ehe man sich's versieht, erhält man die zweite Lüge versezt, den unter-

steirischen Städten und Märkten sei die Wahl Foregger's und Kotoschinegg's von der Steinwender-Partei empfohlen worden, und zum Schluß wird den kaiserlichen Beamten und den Offizieren die Belehrung erteilt, daß sie weder Foregger noch Kotoschinegg wählen dürfen. Der ganze Schwefel riecht derart polizeiwidrig, daß man sich bei demselben eigentlich gar nicht länger aufhalten sollte.

Daß wir aber das Eine feststellen: Es gibt unter den Deutschen Oesterreichs keine Fraction, welche es nöthig hätte, sich über ihre Pflichten gegen das Vaterland von Leuten unterweisen zu lassen, deren Freunde in Untersteiermark und in Krain ganz offen die Zerreißung des Zusammenhanges der österreichischen Länder, den Föderalismus, predigen, mit den extremsten Parteien der Tschechen sympathisieren und ziemlich ungeniert über ihre Grenzpfähle hinauschießen, die den König Milan von Serbien in allen Tonarten verunglimpft und beschimpft haben, bloß weil er zu Oesterreich stand, die gegen den Freibund wettern, der Oesterreichs Stärke ist, dagegen aber die Mächtschaften Rußlands und Frankreichs mit verzehrender Ungeduld verulzen, weil sie von denselben einen Umsturz erwarten, und die überhaupt in dem Geruche stehen, daß sie von auswärts kommenden klingenden Liebeswerbungen nicht ganz abhold seien. Nein, von solchen Leuten nehmen wir keine Lektion darüber an, was wir dem alten Oesterreich, das wir Deutsche gegründet haben, schulden, und wenn man etwa vorhält, daß auf dem Parteitage in Graz die Aufnahme eines den allgemein österreichischen Standpunkt kennzeichnenden Satzes in den Wahlaufpruch der Deutschnationalen abgelehnt wurde, so steht es längst fest, daß dies deshalb geschah, weil es den deutschen Steirer verlegen heißt, wenn man ihm zumuthet, hinsichtlich seiner Kaiser- und Reichstreue noch Versicherungen abgeben zu sollen; vorgestern erst hat in Graz in einer Wählerversammlung der Candidat der Deutschnationalen, Professor

Hofmann-Wellenhof, in dieser Hinsicht Eröffnungen gemacht, die jeden Oesterreicher vollauf befriedigen können. — —

Diese kurzen Ausführungen mögen für heute genügen. Mit Bezug auf den Candidaten der deutschen Partei im Wahlbezirk Cilli-Kann, möchten wir in die Erinnerung zurückzurufen, einmal daß die Anregung, Dr. Foregger zu candidieren, nicht von Graz oder von Wien gekommen, sondern vom Deutschen Verein in Cilli ausgegangen ist, und dann, daß Dr. Foregger nicht auf Grund des Programmes irgend einer Fraction candidiert, sondern in der letzten Wählerversammlung ausdrücklich betont hat, er werde, wenn abermals gewählt, für das Zusammengehen der beiden Flügel der deutschen Partei wirken und er müsse sich, wenn die Theile auch in Zukunft getrennt bleiben, vorbehalten, welchem derselben er sich anschließen werde. Das ist ebenso klar und unzweideutig, wie es die warmen und herzlichen Worte waren, mit welchen er in seiner Rede vom letzten Samstag dem österreichischen Staatsgedanken gehuldigt hat.

Rundschau.

[Die erste Wahl für den Reichsrath] hat gestern, Freitag, in Triest stattgefunden, wo der erste Wahlkörper den bisherigen Abgeordneten Raphael Luzzatto wiedergewählt hat.

[Reichsrath und Delegationen.] Wie man uns aus Wien mittheilt, ist die Einberufung des Reichsrathes für beiläufig den 6. April in Aussicht genommen. Selbstredend wird die Thronrede sowohl den Character der zu erwartenden neuen Aera vorzuschattieren, als das Arbeitsprogramm ankündigen. Nachdem dem neuen Parlaamente die Möglichkeit geboten sein wird, die Delegationswahlen vorzunehmen und somit die Gründe entfallen, aus welchen die Absicht bestand, die Delegationsession auf den Herbst zu verlegen, so dürfte es, wie in den beiden letzten

regieren die farbige Wäsche und der Schifffon, sie stehen im Zeichen der Ehelosigkeit.

Männer, die Ihr auf Brautschau geht, laßt Euch den Wäschschrank öffnen, und ist er nicht gefüllt und zeigen sich nicht Duzende von der Hand Eurer Erwählten gestrickte Strümpfe darinnen — dann — nun dann macht Euch auf die Strümpfe.

Wenn eine Frau sagt, daß ihr feiner Fuß nur gewirkte Strümpfe ertrage und doch nächstelang tanzt und in engem Schuhwerk auf der Promenade zu finden ist und die Zartheit des Fußes auch den Eisport verträgt, dann mögt Ihr wissen, daß zu diesen überzarten Füßen faule Hände gehören, und wenn Euch die Inhaberinnen selbiger Hände weismachen wollen, daß ihnen die Handhabung der fünf leichten Stricknadeln an der Lunge schade, dann laßt sie nicht stricken, gut, aber nehmt ihnen auch das Nieder weg und laßt sie nicht stundenlang Clavier trommeln oder im stickstoffreichen Ballsaal tanzen; denn so überaus zarte Individualitäten kommen Krüppeln gleich, und Krüppel haben weder im Ballsaal, noch vor dem Clavier etwas zu thun.

Ach, könnten unsere Urgroßmütter den Wirkstrumpf-Schwindel mit ansehen! Sie, die

Kinderreichen, die Rothwangigen, die bis ins Alter Jungendlichen, die für Kind und Kindeskind die Nadeln regten, bis zierliche, blüthenweiße Berge von weichwolligen Strümpfen die Schränke füllten — sie mühten bitter aufklagen darüber, daß ihre jämmerlich heruntergekommenen Enkelinen nimmer schaffen können, was ihnen eine Erholung in freien Stunden war.

Ein gewirkter Strumpf ist der Prostituirten unter den Strümpfen — er ist käuflich und schlecht. So hätten unsere Großmütter empfunden, so empfand auch Marie, Theophils Frau, die mit so viel stiller Freude für ihren wenig praktischen Mann sorgte. Er fühlte es nicht, daß er die denkbar größte Bequemlichkeit genöß, er hätte es aber vermuthlich sofort gemerkt, wenn sie ihm einmal irgendwo gefehlt hätte. Es ist so gut, alle Knöpfe zu haben, nirgend's Flecken und Fransen zu entdecken, bei spiegelnden Scheiben hinauszuschauen, vor einem tabellos gedeckten Tisch zu sitzen und die Hand allimmer nur ausstrecken zu brauchen nach dem Nöthigen! Aber wer schätzt das, so lange er es hat? Wer denkt auch nur daran?

Theophil wußte nicht, was für ein prächtiges Frauchen er besaß. Eines Tages gab

Der Strumpf.

Von Auguste Groner.

Theophil Helmer war ein Schöngest. Und seine Frau? — Von der ist, wie von den meisten guten Frauen, nicht viel zu sagen. Sie lachte sparsam und doch gut, wußte mit Hilfe einer Bedienerin ihre Wirtschaft im besten Stande zu erhalten, war eine leidenschaftliche Feindin von Schmutz und Löchern, fertigte sich aus billigsten Stoffen stilvolle Toiletten und hatte in ihrer winzigen Cassé niemals ganz Ebbe. Als Besonderheit muß man erwähnen, daß sie mit einer gewissen Wuth Strümpfe strickte und daß ein complicirtes „Strumpfränklein“ anfertigen ihre hohe Wonne war.

Seligere Mann, der solch' Weib zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts sein eigen nennt! Denn wie viel Sinnigkeit und Gemüthsruhe, wie viel Sanftmuth und gesunder Wirtschaftssinn gehören zum Stricken von Strümpfen. Seit die Mädchen ihre Strümpfe beim Wirkwaarenhändler holen, wird weniger geheiratet. Seit die Zeit vorbei ist, in der noch blühenweiße Bienen in Truhen und Schränken lavendelduftend erglänzte, ist überhaupt bei Männern und Frauen der häusliche Sinn gestorben. Jetzt

Jahren bei der Einberufung der Delegationen für den Juni verbleiben; es müßte denn sein, daß sich die Reichstaths-session über den Juni hinausziehe. Aber auch dann wäre, da die Delegationssession diesmal in Wien stattfindet, ein gleichzeitiges Tagen der Delegationen und des Reichstathes möglich.

[Bischöfs-Conferenz.] Die österreichischen Bischöfe treten am Montag in Wien zu einer neuen Conferenz zusammen, in welcher der Cardinal Fürst-Erzbischof von Prag, Graf Schönborn, präsidieren wird.

(Von den Jungtschechen.) Die Vollversammlung der jungtschechischen Vertrauensmänner genehmigte den zu veröffentlichenden Wahlaufruf, in welchem der bemerkenswerthe Passus jener ist, daß die Jungtschechen im Reichstathe durchaus nicht den religiösen Ansprüchen der Deutschconservativen entgegenzutreten wollen, da sie überzeugt sind, daß gerade die Deutschconservativen die Länderautonomie unterstützen wollen. Genau, wie die Alten sungen!

[Das ungarische Abgeordnetenhause] hat das Gesetz über die Consular-Gerichtsbarkeit angenommen.

[Bischof Stroßmayer] soll in Rom Anstrengungen machen, zum Erzbischof von Agram ernannt zu werden.

[An der jüngsten Rede des deutschen Kaisers.] deren wir leztthin Erwähnung gethan, übt die „Köln. Ztg.“ scharfe Kritik. „Der jugendkräftige Monarch“ — sagt sie — „fühlt sich auf seinen Bahnen als der Vollstrecker eines höheren Willens, dem nur der Ungehorsam, die Frucht des Unglaubens, sich in den Weg stellen könne.“ Die „Kölnische Zeitung“ will sich bei der Erledigung der irdischen Angelegenheiten mit ihrem irdischen, rein menschlichen Erkenntnisvermögen behelfen, mag auch der einzelnen selbstherrlichen oder genialen Natur die gottgefandene Eingebung, der Prometheusfunde eines überirdischen Lichtes, eine noch so berückende subjective Gewißheit sein. Vertrauen dürfe der angeitammte Führer heißen kraft seines kaiserlichen Herrscherberufes, Vertrauen dürfe er von den denkenden Bürgern erwarten, falls er deutlich erkennen lasse, wohin die Reise geht. Zu blindem Gehorsam und blindem Vertrauen verpflichte sich nur, wer sich aus Berechnung oder aus religiösem Fanatismus entschliesse, ein Stück seiner Menschenwürde preiszugeben, um in den Jesuitenrock zu schlüpfen. Dem Verlangen nach Vertrauen stehe als billige Forderung der Ruf nach Licht und Klarheit gegenüber.

[Im preussischen Abgeordnetenhause] besteht neuestens bezüglich der Sperrgelder-Vorlage ein von den Conservativen ausgehender Compromiß-Antrag, welcher den Einfluß der Bischöfe bei Vertheilung der Sperrgelder einzuschränken geeignet ist und deshalb

es folgendes Zwiegespräch zwischen Beiden:

Er (gereizt, mit dem Augenaufschlag eines Gefolterten): Kannst Du denn dieses entsehlliche Stricken niemals sein lassen? Strickt denn überhaupt heutzutage noch Jemand? Wozu sind denn die Maschinen da?

Sie (lächelnd): Zur Unterstützung der Weiberfaulheit; denn wenn ein Weib nicht für ihre Wirtschaft die Hände regt, dann tratscht es der begehrt ein mehr oder minder kostspieliges Vergnügen, falls es nicht genug Talent und guten Willen hat, die viele freie Zeit geistig erwerbend zu verwerten.

Er: Da wäre mir noch lieber, Du schreibst ein Buch. Dieses Stricken macht mich ganz nervös.

Sie: Zeriffene Socken machen mich auch nervös.

Er: Du thust, als ob alle Leute, die gewirkte Strümpfe tragen, auf Lumpen gingen.

Sie: Das thun sie auch oder sie gehen auf Hühneraugen erzeugenden Stoffwulsten, falls sie nicht immer die Hände in der Börse haben.

Er (hartnäckig): Aber mir ist Dein ewiges Kneifeln zuwider.

Sie (heiter): Mich unterhält es. Ich habe nie so angenehme Gedanken, als wenn ich stricke.

den widerstrebenden Conservativen die Annahme der Vorlage erleichtern soll. Der Compromiß-Antrag bietet wie die Vorlage der Regierung 16 Millionen Mark, jedoch so, daß das Geld nicht den Bischöfen überwiesen wird, sondern zunächst der Staatscasse verbleibt. Ueber die Vertheilung desselben hätten aber nicht nur von den Bischöfen ernannte Commissäre zu entscheiden, sondern eine Commission, in welcher die Regierung durch drei Mitglieder vertreten wäre. Diese Commission hätte dann den Geschädigten nach Prüfung ihrer Ansprüche Anweisungen auf die Staatscasse zu geben. Die noch bleibende Summe soll ebenfalls nicht zur freien Verfügung der Bischöfe gestellt werden, sondern eine Zweckbestimmung erhalten, und zwar: 1. zur Entschädigung emeritierter Geistlichen; 2. zur Erhöhung der Gehalte höherer Geistlichen, und 3. zur Wiederaufrichtung katholischer Kirchen.

— Das Centrum macht neuerdings mit Energie gegen das preussische Volksschulgesetz mobil. Interessant ist dabei das offene Eingeständnis der „Köln. Wkstg.“, daß das Centrum seine Haltung im Reichstag von den Concessionen im preussischen Landtage abhängig macht.

[Italien und der Dreibund.] Der neue Unter-Staatssecretär im italienischen Ministerium des Aeußern, Graf Arco, ein Gegner Crispi's, hielt im Beginne des Winters in Mantua eine Wahlrede, an welche der römische Correspondent der „N. F. P.“ jetzt erinnern zu müssen glaubt. Graf Arco bekämpfte damals Crispi sehr vehement, verteidigte jedoch die Politik des Dreibundes auf das lebhafteste gegen die Anklage, daß sie die Gefühle des italienischen Volkes mißachte und verlege. Crispi, sagte er, habe der Politik des Dreibundes den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt, ihre Eigenart entstellt und einen Theil des italienischen Volkes von ihr abgewendet. Ihrem wahren Wesen nach sei jedoch diese Politik eine gut italienische, patriotische, denn sie behüte treu die kostbaren Güter, welche das italienische Volk nach einem Leidenwege, auf dem es mehrere Jahrhunderte zugebracht hatte, mit unsäglichen Opfern an Gut und Blut errungen habe. Das sind die Worte des Grafen d'Arco, und sie sind ihm umsomehr als Verdienst anzurechnen, als er sie in Mantua sprach, wo der Irredentismus stets die schönsten Blüten trieb und wo es nur eines schüchternen Ausfalls gegen Oesterreich-Ungarn bedurft hätte, um die Zuhörer im Laumel fortzureißen. Es sei also — so meint der Berichtstatter der „N. F. P.“ — keine Gefahr vorhanden, daß Graf Arco Rudini's Politik schwäche und durchkreuze, er ist ein Character und wird seinen Ueberzeugungen niemals untreu werden. — Ein bezeichnendes Wort hat Graf d'Arco unlängst auch über die Beziehungen Italiens zu Frankreich gesprochen, indem er im Verlaufe eines Gespräches erklärte, die gegenwärtige Regierung Italiens wünsche lebhaft, mit Frankreich dieselben

Eine Strickerei ist Haschisch für eine richtige Hausfrau.

Er: So kaufe Dir wenigstens eine Strickmaschine, das wird's ja noch tragen.

Sie: Dann könnte ich für Hundert von Menschen Strümpfe stricken und — wir sind doch nur unser Zwei! Du hörst doch, solche Maschinen sind die Erzeuger der Frauen-Emancipation — denn zum Nichtsthun sind wir viel zu geschickt — darum wird ein Weib, das nimmer näht und strickt, weil es die Maschine viel rascher, wenn auch schlechter macht, entweder liederlich oder emancipiert, das heißt eine geistig Arbeitende, was Euch natürlich auch nervös macht.

Er: Du verdammt wohl gar das Genie der Erfinder?

Sie: Ich beuge meine Knie davor — aber — hätte ich die Macht, ich zerbräche alle Maschinen, die sie für uns erfanden — denn sie haben uns damit unmoralisch gemacht und sie haben uns überdies von dem einen Platz verdrängt, auf den wir gehören — und es ist so schwer, sich einen anderen Platz und neue Rechte zu erringen.

Er (spöttisch): Ich glaube, du sähest am liebsten vor dem Spinnrade.

herzlichen Beziehungen zu pflegen, wie sie zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn im Zusammenhang mit der Tripel-Allianz bestehen. Bei den bekannten Gesinnungen Rudini's gegen Frankreich darf man Arco's Aeußerung als eine Ergänzung des jüngst in der Kammer entwickelten Regierungsprogrammes betrachten.

[Kaiserin Friedrich in Paris.] Deroulde und Laur, die Paladine weiland Boulanger's, haben, einem tiefgefühlten Bedürfnisse entsprechend, in Paris eine Versammlung veranstaltet, welche zu folgenden vom Geiste des Abgynth durchwehten Beschlüssen gelangte: „Die Versammelten anerkennen die Höflichkeitspflichten einer Frau gegenüber, lassen sich aber nicht über die Gründe täuschen, welche die Kaiserin Friedrich nach Paris geführt haben. Es handelt sich um einen Annäherungsversuch Deutschlands an Frankreich und die bevorstehende Reise Kaiser Wilhelm's nach Paris, welche Vorläufer eines Abrüstungs-Vorschlages, eines deutsch-französischen Handelsvertrages und des Aufgebens der russischen Allianz von Seiten Frankreichs sind. Angesichts dieser klar zu Tage liegenden Thatsachen schwören die Anwesenden, den Kaiser Wilhelm II. in Frankreich so zu empfangen, wie der „Roi Uhan“ (d. h. König Alfons von Spanien) seinerzeit empfangen worden ist. Sie protestieren mit Entrüstung gegen die Ferrystische Politik, die eine Politik der nationalen Unehre ist.“ — Der Wahrheit gemäß muß übrigens festgestellt werden, daß sich die Mißstimmung der Pariser über den Besuch seither verallgemeint hat und daß die Abreise der hohen Frau beschleunigt wurde. Sie verließ gestern die Seinestadt, um sich nach Windsor zu begeben.

[Atschinoff und die Franzosen.] Ein Petersburger Bericht der „Pol. Corr.“ constatirt, daß man sich dort von dem Treiben des „freien Kosaken“ Atschinoff und von der lächerlichen Art, in welcher er von Madame Adam gefeiert wird, wegen des dabei mit dem Namen Rußlands getriebenen Mißbrauchs peinlich berührt fühlt. Dank der Gönnerschaft der genannten Dame ist es Atschinoff bereits gelungen, sich an 30.000 Francs für eine neue Expedition nach Aboessynien zu verschaffen. Es sei aber mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß diese Expedition scheitern wird, da die russische Regierung für den Fall, daß Atschinoff das Unternehmen ins Werk setzen sollte, entschlossen ist, bei den Regierungen Frankreichs, Englands, Deutschlands und Italiens Schritte in dem Sinne zu thun, daß Atschinoff von keiner Seite das Eindringen in Aboessynien gestattet werde. Atschinoff sei überhaupt ein ehr- und gewissenloser Abenteuerer, er habe niemals irgend eine Mission vom Czaren erhalten und man müsse sich darüber wundern, daß dieses schon bei seinem ersten Versuche einer Expedition nach Aboessynien zur Genüge gekennzeichnete Individuum von einem Theile der

„Vor dem Spinnrade“, sagte sie mit schwärmerischem Augenausblick und ließ die fleißigen Hände ein wenig ruhen, denn sie war in Anbetung versunken vor der Zeit, in der man — noch spann.

Wir sehen, Marie war auch eine Schwärmerin — aber eine praktische. —

Eines Tages war es ganz still in dem nach Wohnlichkeit duftenden Zimmer des Ehepaars. Es klapperten keine Stricknadeln, es sangen nicht einmal die Vögel; die saßen mit aufgebauhtem Gefieder auf dem Stäbchen und schauten traurig in die leeren Näpfe, und daneben welkten die Blumen; die Hände, welche sonst so viel Behagen zu schaffen wußten, waren erkaltet, lagen steif in einander verschränkt über der nimmer athmenden Brust ihrer Eignerin. Marie war einer raschen Krankheit erlegen.

Theophil wußte erst jetzt so recht, wie herzlich lieb er sie gehabt — und — was sie für ihn gewesen, und eben weil sie ihn so verwöhnt hatte, eben weil ihre Liebe, ihr echt frauenhafter Sinn niemals müde geworden war, für ihn zu sorgen, finden wir ihn nach einem Jahre wieder verheiratet — denn seine erste Frau hatte ihm einen sehr guten Begriff von

Franzosen ernst genommen, ja sogar gefeiert wird.

[Als Grund des Wechsels der serbischen Regierung] wurde officiell angegeben: „Um die Bildung eines solchen Ministeriums zu ermöglichen, welches auf Grund seiner Stellung zur Stupschina in der Lage wäre, die Staatsangelegenheiten mit größerem Erfolge zu erledigen.“ Damit ist aber die wahre Ursache noch nicht bezeichnet, weshalb in jüngster Zeit ein sehr bedeutender Theil der Radicaleten gegen das Cabinet Gruitch gestimmt hat, so daß dieses daraus die nothwendigen Consequenzen zog. Ueber diese Beweggründe bringen die radicalen Zeitungen sehr wenig Aufschluß. Es sei zu wenig entschieden radical gewesen, sagen die Einen, es sei in der Königinfrage nicht energisch aufgetreten und vermochte nicht das Land vor weiterer Beunruhigung zu schützen, sagen die Anderen. Wichtig dagegen ist, daß zwischen den Radicaleten im Stadtkleide, den sogenannten „Capulja“, und den Radicaleten in der Pluderhose und den Bauern-Bundschuhen, den sogenannten „Gundjadja“, ein gewisser Gegensatz besteht. Letztere möchten dem Dorfe die größte Macht im Staate erringen, während jene auch an die Hebung der Intelligenz und dadurch des Fortschrittes des Landes denken. Das Cabinet Gruitch stand vermittelnd zwischen den einzelnen Fractionen, aber es galt der Mehrheit der Radicaleten, auch der städtisch radicalen Intelligenz als viel zu wenig entschieden, so daß, als vom extremsten Parteiflügel sich scharfe Opposition erhob, Gruitch sich nicht behaupten konnte. Die entschiedenere radicale Richtung unter Nicola Paschitsch ist jetzt zur Regierung gekommen, aber noch nicht der reine Bauern-Radicalismus, wie ihn Ratitsch und Ranko Tajsits repräsentieren. Paschitsch ist der energische Führer der Partei und man hofft, daß es ihm gelingen werde, die Gegensätze in der Partei auszugleichen oder doch niederhalten zu können. Daß die jetzige Ministerkrise den Zerfall der Partei bedeute, ist unrichtig; es kommt erst zunächst nur der entschiedene Radicalismus, der die meisten Anhänger in Serbien zählt, zur Geltung in der Regierung. Selbst wenn die Extremen einst ausscheiden sollten, so wird doch die Partei der Radicaleten noch mächtig genug bleiben. Das Ministerium Paschitsch bedeutet eine bedeutsame Wandlung in der inneren Politik; es kommt eine sociale Reformströmung zur Geltung, welche lange Zeit ihre Signatur dem Lande ausdrücken wird, vorausgesetzt, daß es Paschitsch und seinen Collegen gelingt, ihr Programm auch zu verwirklichen.

[Der frühere serbische Ministerpräsident Gruic] wurde an Stelle Dokić, welcher resigniert hat, zum Präsidenten des Staatsrathes ernannt.

[Vertreter der belgischen Arbeiter,] welche sich zu dem am 31. März stattfindenden internationalen Congreß nach Paris begeben, haben den Austrag erhalten, die Unterstützung der auswärtigen Grubenarbeiter nachzusuchen, falls in Belgien ein allgemeiner

ihrer Geschlechte beigebracht. Hermine, seine Zweite, war eines reichen Bürgers Tochter, fein erzogen, elegant, lebhaft und — er war es zufrieden — in bedeutend größerem Stile angelegt, als die stille, bescheidene Marie.

Sie paßte so recht in die elegante Wohnung, in die sie ihn mit hinübernahm. „Heim“ konnte man es nicht nennen, denn erstens hat man nur dort sein Heim, wo man oft weilt, und zweitens nur dort, wo man sich auch wirklich „Daheim“ fühlt. Zu Hause aber waren Helmers fast nie und „daheim“ konnte sich der an die gemüthliche Ruhe, an die peinlichste Ordnung gewöhnte Theophil in seinem neuen Haushalte nicht fühlen. Wir wissen aus diesen beiden Bemerkungen, wie es darin aussah. Der Kunstsinne und die Kunstübungen Hermine's wurden Helmer bald recht unangenehm, denn alles andere besorgten unbeaufsichtigte Mägde nach ihrer Weise. Zuweilen, wenn Gesellschaft da war und Helmer sich als der Letzte in seinem Hause fühlte, setzte er sich beiseite in einen Winkel und versiel in trübes Sinnen. Er seufzte verstohlen und der Ausdruck des Lau-

Ausstand zum Ausbruch kommen sollte. Die Arbeiter sollen keine Unterstützungen fordern, aber verlangen, daß die auswärtigen Grubenarbeiter durch die Drohung, selbst den Ausstand zu beginnen, die Einfuhr von Kohlen aus dem Auslande nach Belgien verhindern.

(Das conservative norwegische Ministerium Stang) hat demissionirt. Anlaß hiezu gab ein von den Liberalen eingebrachter und von der Mehrheit des Storting angenommener Resolutionsantrag wegen Ordnung der diplomatischen Angelegenheiten. Der Rücktritt des Ministeriums bedeutet den Sieg jener Partei dieses Königreiches, welche eine möglichst ausgeprägte Unabhängigkeit ihres Staates von Schweden anstrebt und infolge dessen darauf hinarbeitet, daß nur eine Personalunion zwischen beiden Staaten bestehe.

[Die Schacht bei Tokar.] Vor Kurzem war gemeldet worden, daß die ägyptische Regierung beschloffen habe, die Macht der Dervische, welche Tokar, den Stützpunkt der Egyptianer an der sudanesischen Küste, wieder lebhafter bedroht, durch einen Angriff zu brechen. Am Donnerstag der vergangenen Woche wurde der Angriff ausgeführt und es kam zu einem blutigen Zusammenstoße, in welchem die Dervische mit einem Verluste von 700 Todten zersprengt wurden. Alle hervorragenden Emire, Osman Dikna ausgenommen, blieben auf der Wahlstatt, eine große Anzahl Banner, Schwerter, Speere und Gewehre, zwei Kanonen, Munition und Lebensmittel fielen den ägyptischen Truppen in die Hände.

[In Brasilien] wurde die neue Verfassung proclamirt. Zum Präsidenten der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien wurde auf vier Jahre General Fonseca gewählt.

[Aus Chili] meldet man, daß die aufständische Flotte sich der Stadt Iquique bemächtigt habe. Nach der Einnahme wurde die Stadt von den Aufständischen geplündert und sollen dabei an 200 Frauen und Kinder ums Leben gekommen sein. Der Capitulation von Iquique giengen Kämpfe voraus, in welchen zuweilen die Regierungstruppen geschlagen worden.

Locales und Provinciales.

Cilli, 28. Februar.

In der Beilage der heutigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung eines sehr lehrreichen Criminal-Romanes „Die verborgene Hand“ von G. von der Hove.

[Personalnachricht.] Dem Professor an der Landes-Ober-Realschule und außerordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Graz, Max Buchner, wurde das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen. — Zu Postamts-Praktikanten im Bereiche der Post- und Telegraphen-Direction für Steiermark und Kärnten wurden ernannt: Heribert Wilfinger, Johann Berner, Rudolf

schens trat in sein Gesicht — vielleicht lauschte er dem Geklapper von Stricknadeln. Es war ihm zu einem nie mehr gehörten lieben Tönen geworden, nach welchem er sich sehnte, weit mehr sehnte, als einst nach den eleganten Anzügen, die er jetzt so reichlich besaß.

Eines Abends blieb er allein — er war zu unwohl, als daß er seine Frau hätte ins Theater begleiten können. Wir finden ihn wieder in einem Winkel. Er muß an die Vergangenheit gedacht haben, denn aus seinen Augen schaute die Sehnsucht. Jetzt erhebt er sich — er geht leise zu einem Schrank, den er öffnet. Es ist ein altmodischer kleiner Schrank, der eigentlich nicht in das pompöse Herrenzimmer gehört, darin sich Theophil stillgemäß aufzuhalten hat, wenn er raucht, was er eben vorhin noch gethan hat.

Dennoch hat sich Helmer ihn hieher in eine finstere Ecke gerettet.

Liebvoll gleiten seine Augen über des Schrankes Inhalt. Wenig, aber schön genähte Linnenwäsche, mit blauen Bändern gebunden,

Beer, Alexander Strauch und Rudolf Ernstberger.

[Zur Wahlbewegung.] Diejenigen, welche in dem Wahlausrufe des deutschen Parteitages in Graz alles Mögliche wittern, möchten wir auf eine Stelle in der Rede aufmerksam machen, welche der frühere Abgeordnete Carneri, der gewiß nicht zu den Extremen gehört, letzter Tage vor den Grazer Wählern hielt. Er bekannte sich als Anhänger der Vereinigten Linken, betonte jedoch, daß ihn nichts hindern könnte, für den Wahlausruf des Parteitages zu stimmen, der ihm nur als eine andere Nuance derselben Farbe erscheine, und lediglich mehr Temperament bekunde, als das Programm seiner eigenen Partei. Carneri hält ein Zusammengehen der Vereinigten Linken mit der Steinwender-Partei für möglich und wünschenswert, und er steht in dieser Beziehung ungefähr auf demselben Standpunkte wie Dr. Foregger. — Neben Carneri candidieren um das Mandat von Graz, innere Stadt, noch Professor Dr. Hofmann-Wellenhof, Dr. Starckel und Redacteur Zittler. — Um das Mandat der Grazer Handelskammer bewerben sich Dr. Labitschburg, welcher sich zum Programme der Vereinigten Linken bekann, Fabrikant Ferdinand Ludwig, ein Anhänger des Parteitags-Programmes und Mosdorfer. — Dr. Kofoschinegg wurde am 23. d. in einer Wählerversammlung in Marburg, am 25. d. von den Wählern von Pettau einstimmig zum Candidaten für das Reichsrathsmandat nominiert. — Die krainischen Landtagsabgeordneten haben für die Reichsrathswahlen folgende Candidatenliste aufgestellt: Landgemeinden: Oberkrain Graf Hohenwart, Innerkrain Dr. Ferjancic, Rudolfswert Wilhelm Pfeifer, Laibach Klun, Gottschee-Treffen Popsche; Städte und Märkte Unterkrains Schullje, Laibach Dr. Polkular. In den Städten Oberkrains und Innerkrains wird die Entscheidung zwischen dem Regierungsrathe v. Slobocnik und Dr. Majaran den Wählern überlassen.

[Hinsichtlich der Reichsrathswahl im Städte-Bezirk Cilli-Rann] sind wir in der Lage, mitzutheilen, daß allerorten der größte Eifer für die deutsche Sache an den Tag gelegt wird. Wir dürfen aus taktischen Gründen nicht aus der Schule schwätzen, glauben aber die Vermuthung aussprechen zu sollen, daß die Dinge gut stehen. Das Wahlcomité zählt jedoch auf alle Mitglieder der deutschen Partei, zählt auf all diejenigen, welchen das Wohl des Ganzen eine Herzensangelegenheit ist. Es darf nicht ein Mann fehlen, wenn die Elemente, deren letztes Ziel die Zerfetzung von Staat und Reich ist, wieder einmal nachdrücklich geschlagen werden sollen. Wer nicht mit den Deutschen geht, der leistet den Gegnern Vorschub. Die Deutschen der untersteirischen Städte und Märkte haben in viel schwereren Zeiten, als es die jetzigen sind, unvergeßene Beweise von Character und von Festigkeit gegeben, und deshalb darf man hoffen, daß der neunte März ein Tag der Freude sein werde

mehrere Duzend Strümpfe und Socken sind da zu sehen. Helmer schaut traurig auf die Beweise stillen Fleißes, er fährt liebevoll mit der Hand darüber hin und leise, zärtlich murmelt er dabei: „Meine Marie! O, meine Marie!“ Jetzt klappert es unter seiner Hand, er hält ihr letztes Strickzeug in den zitternden Fingern. Einige Tage vor ihrem Tode hatte sie noch daran gearbeitet und gesagt: „Ich bin froh, daß Du für die nächste Zeit versorgt bist, daß ich alles in Ordnung hinterlasse.“

Diese, ihr ganzes herzliches Wesen kennzeichnenden Worte hat er sich schon unzählbaremale wiederholt, sie fallen ihm auch jetzt wieder ein. Seine trüben Augen leuchten auf, als er das Strickzeug, das ihm jetzt wie ein Symbol echter Frauenhaftigkeit erscheint — das ihn so lebhaft an Die erinnert, die allein ihn glücklich zu machen verstand, sieht. Aber — sie ist ihm ja verloren — für immer verloren — und er hat ja nun eine Frau, die sehr modern ist und reich und schön! — Bitterlich aufschluchzend drückt er sein Gesicht in das weiche Gestrick. — — W. L.

für Alle, welche die Bosheit und Lücke unserer Segner kennen. Daß die Deutschen nur mit Verachtung auf die erbärmlichen Angriffe herabsehen, welche unsere Feinde gegen die deutsche Partei und ihren Candidaten unternehmen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Leute, welche die „großen Betrügereien“ erfunden und einen hochverdienten Beamten ins Grab gestoßen haben, Leute, deren gewöhnlichste Kampfmittel die Angeberei und die Verleumdung sind, Leute, welche Alles und Jedes, auch die Religion, in den Dienst des Allflaventhums stellen möchten, sie haben keinen Anspruch darauf, von rechtschaffenen Menschen beachtet oder auch nur gehört zu werden, und ihre Speculation, etwa in den Cillier Gewerbe- und Bürgerkreisen Personen zu finden, die sich hergeben könnten, zu Berathern an ihren Mitbürgern zu werden, muß deshalb gründlich zu Schanden werden.

[Cillier Männergesangsverein.] Nächsten Mittwoch, d. i. am 4. März, veranstaltet der Verein in den Casino-Localitäten seine erste diesjährige Mitglieder-Liedertafel. Das Programm wurde wie folgt festgestellt: „Vaterland, wie bist Du schön,“ Chor von Abt; „Herzklopper,“ Polka von Kremser; „Stille Nacht,“ von F. Blümel, gewidmet dem Cillier Männergesangsverein; „Volkslied aus Oberösterreich“ von Kremser; „Eine reisende Concert-Gesellschaft“ — zwei Nummern —, heitere Biergesänge mit Clavierbegleitung; „Drei Gläser,“ Chor von Fischer; „Poeten auf der Alm,“ Chor mit Clavierbegleitung, von Engelsberg. — Die Liedertafel verpflichtet unsomehr einen genußreichen Abend, als die Vorträge der „reisenden Concert-Gesellschaft“ von dem bestbekanntesten humoristischen Quartette des Marburger Männergesangs-Vereines gebracht werden. Wir können den Freunden der heiteren Muse nur dringend rathen, schon dieser Nummern wegen, durch deren Vorführung die betreffenden Mitglieder des Marburger Vereines Anspruch auf besonderen Dank erwerben, die Liedertafel ja nicht zu versäumen. Die Musik wird von der Capelle des Musikvereines besorgt. Beitrittserklärungen unterstützender Mitglieder des Männergesangs-Vereines werden vom Vereinscaffier, Herrn Leopold Wambrechtjamer, entgegengenommen.

[Wahlhegereien.] Aus Weitenstein und aus Hohenegg wird uns gemeldet, daß Pfarrer Zickler, Kaplan Rom und Lehrer Bresovnit gegen die Wahl Dr. Foregger's mit allen erdenklichen Mitteln arbeiten und daß sie nicht davor zurückzuschrecken scheinen, den Widerharrigen selbst mit Bannstrahl und Excommunication zu drohen. Das Köstlichste dabei ist, daß die frommen Herren eine gelegentliche Expectoration des gottesfürchtigen Dr. Gregorec dazu benützen, um mit derselben für den braven Dr. Sernec Propaganda zu machen. Gregorec, das reichsräthliche Anhängsel der Jungtschechen, hat es nämlich seinerzeit für gut befunden, gegen die Freimaurer zu Felde zu ziehen, und er bezeichnete mit derselben Unverfrorenheit Dr. Foregger als ein Mitglied dieser Gesellschaft, wie er früher einmal den Abt Breschko einen Freimaurer nannte. Für einen katholischen Priester aber, der Dr. Gregorec doch sein will, sollte ein Freimaurer lange nicht ein solcher Schmel sein, wie der Jungtscheche mit seiner Schwärmerie für den Hussitismus. Und doch hält Gregorec mit den Jungtschechen dicke Freundschaft.

[Aus dem Drauthale] schreibt man uns: „Es wäre zu wünschen, daß in bezug auf Wahlagitation die deutsche Partei in der hiesigen Gegend größere Thätigkeit entfalten und daß sie überhaupt mehr auf der Hut sein würde, um vor Ueberrumpelungen seitens des Gegners sicher zu sein. Aber längs der ganzen Sprachgrenze und überall, wo sich Deutsche und Slaven ungefähr in gleicher Stärke gegenüberstehen, geht es bei den ersteren ungemein lau zu, und so ist es erklärlich, daß die Wahlmännerwahlen häufig zugunsten der Clericalen ausgefallen sind, die in der That eine geradezu fieberhafte Regsamkeit entfaltet haben. Im Marburger und im Mahrenberger Bezirk sind an vielen Orten welche bisher stets in deutschfreundlichem Sinne gewählt haben, die Schützlinge der Geistlichen entsendet wurden. Während die Deutschen in

ihrer Siegeszuversicht keinen Finger rührten, machten sich die zum großen Theile aus Croatien oder aus dem Tschechenlande importierten Kaplané gleich nach der Messe auf die Beine, um auf Beute auszugehen, und was da des Unglaublichen geleistet wurde, spottet jeder Beschreibung. Die clericalen Agitatoren sagten den Bauern nicht mehr und nicht weniger, als daß die Deutschen die Kirchen sperren, oder lutherische Geistliche anstellen, daß sie die Steuern erhöhen wollen und Aehnliches mehr. Die Sprachenfrage zu berühren, hüten sich die Hezer allerdings, denn die hiesigen Landleute sind von der Nothwendigkeit des Erlernens der deutschen Sprache so durchdrungen, daß in dieser Beziehung Alles umsonst wäre. Umso leichter hätten es die Deutschen, das Feld zu behaupten, wenn sie sich nur ein Bißchen regen wollten.“ Wie uns von anderer Seite geschrieben wird, ist der ungünstige Ausfall der Wahlmännerwahl in Mahrenberg lediglich dem dortigen Cooperator zuzuschreiben, und in Saldenhofen war es der aus Croatien stammende Kaplan, der die Wahl von clericalen Wahlmännern durchgesetzt hat.

[Für den Advocaten Dr. B. Meischenitsch,] der, wie wir gemeldet haben, vor Kurzem in Leibnitz verstorben ist, wurde der dortige Advocat Dr. Leopold Stramiger zum Stellvertreter ernannt.

[Wichtig für Steuerträger] ist die Entscheidung, welche der Oberste Gerichtshof eben in dem zwischen einer Sparcasse und der Finanz-Procuratur geführten Proceffe gefällt hat, und welche lautet: „Die Einkommen- und Erwerbsteuer sammt Zuschlägen ist eine Personalsteuer, welcher als solcher ein Pfandrecht auf das unbewegliche Vermögen des Steuerträgers (Haus, Realität) nach dem Gesetze nicht gebürt; eine Ausnahme von dieser Regel kann nur dann plaggreifen, wenn das Haus oder die Realität mit einem Gewerbe oder einer Fabrik in untrennbarer Verbindung steht, d. h. also zu diesem Zwecke speciell bestimmt ist.“

[Ein Defraudant.] Durch die Unterschlagungen Fleischmann's ist die steierm. Selbsthilfe-Genossenschaft mit, wie nun festgestellt ist, 33.000 fl. in Mitleidenschaft gezogen worden. Für weitere 38.000 fl., welche der Defraudant für sich verwendet hat, ist die Genossenschaft nicht haftbar.

[Schoonzeit.] Im Monate März befinden sich sämtliche dem Jagdgesetze unterliegenden Wildgattungen, dann von den Wasserthieren die Aeschen und Krebsse und vom 15. März angefangen die Huchen in der gesetzlichen Schoonzeit.

[Auf der Agitationsreise] verunglückte unlängst der Pfarrer Andreas Einspieler. Als er des Nachts nach der Wahlmännerwahl in Unterloibel den Heimweg nach Windisch-Weiburg antreten wollte, stürzte er und brach sich den rechtsseitigen Unterschenkel.

[Schloß Tanzenberg bei Klagenfurt] ist dieser Tage von der bisherigen Besitzerin Gräfin Wydenbruck geb. Jagger, um 23.000 fl. an Georg Ritter von Gutmannsthal-Benedetto verkauft worden. Das Schloß besitzt so viele Thore, als das Jahr Monate hat, so viele Zimmer, als es Wochen, und so viele Fenster, als es Tage im Jahre gibt. Erbaut wurde das Schloß von dem Erzbischofe Leonhard von Keutschach, welcher in Salzburg residierte, zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, und es wurde seinerzeit sehr häufig von Kaiser Max I. als Jagdherberge benützt.

[Selbstmord.] In Gegenthal bei Hohenmauthen hat sich, wie uns von dort mitgetheilt wird, kürzlich ein Kellner mittels der Schnur eines Zuckerhutes an Hängelstangen, die an der nach Kärnten führenden Straße standen, erhängt.

[Verhaftung.] Ueber Requisition des Bezirksgerichtes Radkersburg wurde am Mittwoch der Buchbindergehilfe Franz Krausz aus Ranischberg bei Luttenburg bei seiner Ankunft auf dem Südbahnhofe in Graz verhaftet.

[Das Kaiser-Panorama,] welches sich seit Kurzem im Hotel „Elefant“ befindet, führt dem Publicum in vier Serien die reizendsten Ansichten

aus der herrlichen Schweiz, darunter den Rheinfluss bei Schaffhausen, die Gotthardbahn u. s. w., ferner aus Oberitalien mit den berühmtesten Städten und Prachtbauten, dann aus Amerika mit seinen Urwäldern, und noch viele andere interessante Bilder vor Augen, und dürfte der Besuch desselben jedermann zufriedenstellen.

Gerichtssaal.

[Für die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode] bei dem hiesigen Kreisgerichte wurde als Vorsitzender des Geschwornengerichtes der Kreisgerichts-Präsident Dr. Wertscher, als dessen Stellvertreter wurden die Landesgerichts-Räthe Jordan, Kattel und Reitter berufen.

Agram, 27. Februar. In dem Proceffe über die an dem Nachlasse des verstorbenen Patriarchen verübten Diebstähle wurde heute das Urtheil verkündet, welches für sämtliche Angeklagte freisprechend lautet.

Theater, Kunst, Literatur.

Cillier Stadttheater.

Gestern wurde Adolf Müller's junior romantisch-komische Operette „Der Hofnarr“ aufgeführt und es wurde mit dieser Vorstellung neuerdings der Beweis erbracht, daß Herr Director Frinke eine Operetten-Gesellschaft vereinigt hat, wie es eine solche auf unserer Bühne noch nicht gegeben und wie eine ähnliche wohl nicht bald nachfolgen wird. Das Hauptverdienst an dem schönen Erfolge gebürt diesmal unftreitig dem Fräulein Eibenschütz, welche als Felisa in jeder Hinsicht Vorzügliches leistete und besonders im Liebesduett mit Herrn Pauli, der den Prinzen Julius gab, eine derart zündende Wirkung ausübte, daß des Beifalles kein Ende sein wollte. Uebrigens verdient auch das schöne Finale des ersten Actes hervorgehoben zu werden, das sowohl in den Solopartien, wie in den Chören vortrefflich vonstatten gieng. Herr Schmidt-Kenner als Carillon, Fräulein Schwarz als Yvonne und Herr Winter als Rivarol, welcher letzterer das Trinklied im zweiten Act wahrhaft meisterlich vortrug, führten ihre Partien bis in die kleinsten Details richtig durch, und Herr Bednarz erregte als Lieutenant Archibald mit seiner gelungenen Maske und der erquickenden Komik wiederholt die Heiterkeit des Publikums. Nicht unerwähnt soll das von Herrn Schmidt-Kenner und Fräulein Schwarz im letzten Act gesungene Narrenduett bleiben, welches, discret und pikant zu Gehör gebracht, derart einschlug, daß es wiederholt werden mußte. Ueberhaupt befriedigte die Vorstellung in jeder Richtung, und zwar auch hinsichtlich der Ausstattung, die nichts zu wünschen ließ.

Die für morgen, Sonntag, angekündigt gewesene Vorstellung des Humoristen Lamborg entfällt. Am Montag soll eine Reprise von Sudermann's Schauspiel „Die Ehre“ stattfinden, welches unftreitig das Beste war, was im Laufe dieser Saison aufgeführt wurde, weshalb mit einiger Zuversicht auf ein gut besuchtes Haus gerechnet werden darf. Für nächsten Freitag ist die Vorführung der Parodie dieses Schauspiels, die den Titel „Ich hab' die Ehre“ führt, in Aussicht genommen.

* Im Laufe dieses Jahres wird das deutsche Volk den hundertjährigen Gedenktage eines seiner gefeiertsten Dichters, Theodor Körner's begehen.

Volkswirtschaft.

[Bahnlinie Cilli-Schönstein-Wöllan.] Die Bauunternehmer v. Lapp und Klemensziewicz sind gestern angekommen und nehmen für die Dauer des Bahnbaues in Wöllan Aufenthalt. Die Arbeiten haben bereits begonnen, doch findet das rasche Fortschreiten derselben in den Massen von Schnee, welche Feld und Flur bedecken, vorläufig noch ein nur sehr schwer zu bewältigendes Hindernis. Mit der Grundeinlösung wird demnächst begonnen

werden. Wie man uns mittheilt, soll die Bahn bis 23. November d. J. fertiggestellt sein.

[Erstreckte Vorconcession.] Das Handels-Ministerium hat die dem Kämmerer Stephan Grafen Starhemberg in Wien mit dem Erlasse vom 15. Mai 1890 auf die Dauer von sechs Monaten erteilte Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Localbahn von Maria-Zell, beziehungsweise Gupwerk, über Wildalpen nach Groß-Neifling zum Anschlusse an die österreichischen Staatsbahnen verlängert.

Saus- und Landwirthschaft.

[Das Verkitten der Fußböden.] welches theils der Schönheitsforn verlangt und welches noch mehr aus hygienischen Rücksichten geboten ist, läßt sich leicht und dauerhaft durch eine innige Mischung von frischem Käse (sog. Quark) und ungelöschtem Kalk bewerkstelligen. Man nimmt auf 5 Theile Käse 1 Theil Kalk und setzt, wenn man den Kitt allenfalls gefärbt zu haben wünscht, gelben Oker oder eine andere Erdfarbe zu. Dieser Kitt erhärtet in den Fugen zu einer feinharten Masse, die sich nicht im Wasser auflöst und dem nassen Schufern widersteht. Das Dichtmachen der Fugen ist umso bringlicher geboten, als die Fußböden mit solchen Materialien ausgefüllt sind, welche nach den neueren Untersuchungen Bacillen in Massen enthalten und dadurch ein Zuchtthier von Krankheitskeimen werden.

[Um Erbsen früh zu erhalten.] wird empfohlen, sie in Papierdüten zu legen, welche man mit guter Gartenerde, gemischt mit Sand, gefüllt hat und dann in ein warmes Zimmer oder Treibhaus stellt. Sind die Pflanzen 10—15 Centimeter hoch, so werden sie bei günstiger Witterung ins freie Land gepflanzt. Bei diesen Papierdüten braucht man nichts auszutopfen, da das Papier in der Erde fault und die Wurzeln nicht gehindert werden. Statt der Papierdüten kann man auch kleine Blumentöpfe nehmen und diese später austopfen; bei den Düten ist jedoch der Vortheil, daß der Ballen nicht leidet und also gar keine Stöckung im Wachsen eintritt.

[Ein neuer Süßstoff.] Von einer Anilinfabrik in Ludwigshafen ist ein neuer Süßstoff zum Patent angemeldet worden, der Methyl-Benzoesäure-Sulfimid heißt und so süß sein soll, daß, wenn man von ihm einen 2 Millimeter langen Krystall von der Dicke einer feinen englischen Nähnadel einem Glase Wasser zusetzt, dasselbe so süß wird, daß man die Hälfte davon weggießen und es nochmals verdünnen muß, um es trinken zu können.

[Vertilgung der Feldmäuse.] Von allen zur Vertilgung der Feldmäuse angewendeten Mitteln wird das kohlen-saure Baryt als das wirksamste erkannt. Die vernichtende Wirkung auf Mäuse und Ratten kommt jedoch nur dem ausgefüllten kohlen-sauren Baryt zu, was wir ganz besonders betonen wollen. Seine Anwendung geschieht in Teigform, indem man von $\frac{1}{4}$ Kilo kohlen-saurem Baryt und 1 Kilo Gerstenmehl einen knetbaren Teig bereitet, aus diesem erbsen- und bohnen-große Kugeln formt und diese den Mäusen und Ratten als Nahrung vorwirft. Hühner und Tauben nehmen diese Nahrung in keinerlei Form an, jedoch wird dieselbe von Hasen gefressen, weshalb man auf dem Felde dieses Mäusegift nur in die Mäuselöcher stecken sollte. Allem Anscheine nach verenden die Mäuse in ihren Löchern, da durch den Genuß des Giftes eine Lähmung der hinteren Extremitäten eintritt, welche sie am Verlassen ihrer Höhlen hindert. Dieser Umstand bewirkt, daß die verendeten Mäuse keine Gelegenheit zur Vergiftung anderer, ihnen nachstellenden Thiere geben, wie dies bei den Phosphorpillen gar häufig vorkommt. Zudem stellt sich das kohlen-saure Baryt billiger als die Phosphorpillen.

Buntes.

[Der belgische Thronfolger, Prinz Baldwin] soll also doch eines natürlichen Todes gestorben sein, nämlich an den schwarzen Blattern. Die bekannte Erzählung des „Peuple“ wird officiell als in allen Theilen erfunden bezeichnet.

[Der Kaiser von Rußland] wird mit seiner Familie im Laufe des nächsten Sommers eine Reise nach Centralasien unternehmen, welche sich auf Turkestan, die transkaspische Provinz und die Khanate von Khiva und Bokhara erstrecken soll. Nach dem Besuche der hervorragendsten Städte dieser Gebiete dürfte sich die kaiserliche Familie nach dem unter dem Namen Murgab bekannten Besitze des Czaren begeben, um daselbst einige Wochen zu verbringen.

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung berichtet: In der Sitzung am 24. d. M. wurde beiden Ortsgruppen in Jglau und Wien, III. Bezirk, den Ortsgruppen in Pröblich, Dobrzán, Tetschen, Prag, Lieboch, Ladendorf und Böhmen-Trübau (Sammlung bei der Abschiedsreise des Obmannes) für erträgnisreiche Veranstaltungen der Dank ausgesprochen und der Bericht des ersten Obmann-Stellvertreters Dr. von Kraus über die Inspection der Vereinsanstalten in Lichtenwald, Wind-Felskirch, und St. Egidi, sowie der Erlass des Landes-Schulrathes in Brünn über die Uebernahme der Vereinschule zu Königfeld in die öffentliche Verwaltung zur Kenntnis genommen. Der Zahlmeister Julius Edel berichtete über eine ordnungsgemäß verlaufene Cassé-Scontrierung. Der Schule in Schönbrunn (Böhmen) wurde eine Unterstützung zugewendet, ein Stipendium für einen aus einer deutschen Sprachinsel stammenden Lehramts-candidaten weiter bewilligt, und die Spende einer Ortsgruppe des allgemeinen deutschen Schulvereines in Berlin der Widmung entsprechend verwendet. Ferner erhielt die Schule in St. Martin (Tirol) einen Beitrag zur Anschaffung von Arbeitsmaterial und die Gemeinde in St. Christina im Grödenthal eine angemessene Unterstützung zur Deckung von Schulbedürfnissen. Endlich wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Freiberg, Benecko, Böhmen-Trübau und Lichtenwald erledigt.

[Osterreise nach Dalmatien.] Wie in den vergangenen Jahren veranstaltet Herr A. Silberhuber, Präsident des Oesterreichischen Touristen-Clubs, auch im heurigen Jahre zur Zeit der Osterferien eine Reise in das ebenso interessante, wie dem großen Publicum noch unbekanntes Dalmatien. Die Reise wird mit Separatzug bis Abbazia, wo der Separatbampfer bestiegen wird, gemacht und werden folgende Orte besucht: Lussin, Zara, Sebenico, die Kerlasfälle, Spalato, die römischen Ausgrabungen von Salona, Tefina, Uffa, die blaue Grotte von Buzi und Pola. In Triest endet die Reise. Prospekte und Programme sind zu haben: Wien I. Herrngasse 23.

[Revoltierende Gymnasialschüler.] Am Gymnasium zu Philippopol trat seit einiger Zeit unter einer Anzahl von Böglingen eine gewisse Unzufriedenheit gegen ihre Professoren zutage, die am Dienstag in Ruhestörungen ausartete. Mehrere Professoren wurden mißhandelt und die Fenster-scheiben der Anstalt wurden zertrümmert. Die Polizei intervenierte und es gelang ihr mit Hilfe von Feuerspritzen, die Schüler zu zerstreuen. Die Räubersführer wurden verhaftet. Die Ordnung ist wieder hergestellt, aber das Gymnasium wurde geschlossen.

[In der Kirche.] Eine alte Frau sitzt in einer Kirche und liest aus dem Gebetbuche mit lauter Stimme auch die auf die Druckerei bezüglichen Worte am Ende: „Ex typis viduae Vincent via Jacobea MDCCLXXVI.“ — Ein Mann, der neben ihr steht, sagt zu ihr: „Aber, liebe Frau, das verstehen Sie ja nicht.“ — „Was schadet's“, versteht sie, „der liebe Gott versteht's doch.“

[Der Angler.] „Den halben Tag fischen Sie schon und haben noch immer nichts gefangen; . . . warum geben Sie es denn nicht auf?“ — „Ja wissen Sie, auf die Fisch' kommt's mir nicht an, aber ich will nicht unthätig sein, und d'rum fisch' ich, damit ich doch was zu thun hab'!“

[Kanzleistil.] Ein Gerichtsvollzieher pfändete einer Frau, die zum zweitenmale verheiratet war, ein Schwein, das noch aus ihrer ersten Wirthschaft stammte, und trug folgenden Vermerk in das Protokoll ein: „Gepfändet ein Schwein aus erster Ehe.“

[Doppelsinnig.] „Auch Sie, Herr Doctor, haben sich also befehrt? Ich höre, daß Sie sich verlobt haben.“ — „Ja wohl, gnädige Frau, ich habe mir die Freiheit genommen.“

[Verirralich.] Freier: „Herr Kommerzienrath, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter.“ — „Ja, welcher denn?“ — „Unter uns, Herr Kommerzienrath, welche könnten Sie mir wohl am besten empfehlen?“

Correspondenz der Redaction.

Lehrer in St. V.: Die Schule wird vom Deutschen Schulverein und der dortigen Gewerkschaft errichtet.

Gingefendet*.)

Gehrter Herr Redacteur!

Es ist ein hervorragender Charakterzug unserer Zeit, daß alles Heil vom Staate erwartet wird. Der Staat soll alle Schäden und Gebrechen heilen, an denen die Menschheit krankt, bei jeder Gelegenheit ertönt der Ruf nach Staatshilfe. Trotdem hierin gewiß in manchen Fällen zu weit gegangen wird, möchte ich diese Strömung doch nicht verurtheilen, denn es gibt in der That eine Menge großer Aufgaben, denen die Kraft des Einzelnen sowohl als auch einer bestimmten Gruppe nicht gewachsen ist und daher die ganze imposante Macht des Staates aufgeboren werden muß, um sie zu lösen. Vielleicht gehört auch die Beförderung von Personen und Sachen zu diesen großen Aufgaben; Thatsache ist es, daß die Verstaatlichung der Eisenbahnen von Vielen als Dogma aufgestellt wird. Ich spreche nicht pro domo, denn ich bin mir vollständig klar darüber, daß die goldenen Zeiten des Eisenbahners — das waren jene, wo der Bedarf kaum gedeckt werden konnte, wo jährlich hunderte von Kilometern Eisenbahnen gebaut und eröffnet wurden, wo geschulte Leute gesucht und gut bezahlt waren — unwiederbringlich vorbei sind, und es ist für uns vollkommen gleichgültig, was nachkommt. Diejenigen, welche das Heil in der Verstaatlichung suchen, müssen natürlich etwas zu nergeln haben, um ihrem Verlangen wenigstens scheinbar eine Berechtigung zu verleihen. Daher hört man am allerhäufigsten die Klage über die hohen Tarife der Privatbahnen, speciell der Südbahn, und gerade diese Klage ist durchaus unberechtigt. In einen Vergleich mit den deutschen Bahnen dürfen wir uns allerdings nicht einlassen; wenn wir aber schön zu Hause bleiben, so fällt der Vergleich (die Personentarife, welche doch nur einen geringen Percentsatz des Verkehrs umfassen, etwa ausgenommen) durchaus nicht zu Ungunsten der Südbahn aus. Wie wäre es sonst möglich, die Frachten auf oft ziemlich bedeutenden Umwegen über Südbahnlinien zu leiten, weil deren Beförderung bei Benützung fremder Bahnen sich theurer stellt! Einige Beispiele werden das Gesagte leicht verständlich machen, wobei immer Cilli als Ausgangspunkt der Berechnung genommen wird:

Die Beförderung eines Meterzentner Mehles kostet nach Thörl-Maglern, l. l. Staatsbahn: via Villach 259 Kilometer = fl. 0-77-6 kr. und via Laibach 196 Kilometer = „ 0-80-7 „

Die Beförderung von 100 Kilogramm Eisens kostet nach Delnice, ung. Staatsbahn: via Fiume 281 Kilometer = fl. 1-07-7 kr. dagegen via Agram nur 271 Km. = „ 1-40-2 „

Die Beförderung einer Waggonladung Schnittholzes kostet nach Lepavina, ung. Staatsbahn: via Zakany für 188 Kilometer = fl. 38-60 kr. dagegen via Agram f. 179 Km. = „ 50-70 „

Desgleichen nach Kreuz, ung. Staatsbahn: via Zakany, 205 Kilometer = fl. 42-20 kr. und via Agram, 162 Kilometer = „ 47-60 „

In allen diesen Fällen, die sich beliebig vermehren lassen, verheuern die Staatsbahnen den Transport so, daß die Wahl des mitunter bedeutenden Umweges über die Südbahn im Interesse der Versender geboten ist. Es hat zwar den Anschein, daß sich die Staatsbahnen, die ungarische voraus, zu einer Reduction der Tarife entschließen wollen; nachdem aber die meisten Bahnen schon jetzt wenig Reinertrag abwerfen, welcher oft kaum zur Verzinsung der Prioritäten ausreicht und

*.) Für Form und Inhalt ist die Redaction nur nach Maßgabe des Preßgesetzes verantwortlich.

sich die Betriebskosten nicht ebenso ermäßigen lassen wie die Tarife, so werden in Zukunft eben auch hier die Steuerträger das Vergnügen haben, für die Kosten aufzukommen.

Cilli, 23. Februar 1891.

Mit besonderer Hochachtung
Ein Beamter der Südbahn.

Der Besitzer des Scherl'schen Hauses (Nr. 44) in Forstwald erlaubt sich, hiemit an die betreffende Behörde die Anfrage zu stellen, aus welchem Grunde er nicht in die Wählerliste aufgenommen wurde.

Bei Kinderkrankheiten,
welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

**MATTONI'S
GISSHÜBLER**
SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl-Puchstein.)

Luft zu jaglich Unternehmen hat vielfach ihren Grund in gestörter Verdauung. Wer daran leidet, verlange die kleine belehrende Schrift, die von Fritz Poppy's Verlags-Anstalt in Heide, Schlesw.,
Hofst. kostenlos versandt wird.

984-3

Einzig Niederlage
für
Steiermark, Kärnten und Krain
in
Graz,
I. Sporgasse Nr. 16.

96-



Monatsraten fl. 5.—
Illustrirte Preiscurante gratis u. franco.
**THE SINGER MANUFACTURING
Company, New-York.**
General-Agentur
G. NEIDLINGER,
Graz.
I. Sporgasse Nr. 16.

35 1 Cassette
50 Briefpapiere, 50 Converts
gutes weisses Papier
in der
Papier- und Buchhandlung
J. RAKUSCH, CILLI.

Im Zimniak'schen Hause
Ringstraße, werden mit 1. Juni d. J. verschiedene Wohnungen, von 2-8 Zimmer, welche auf das eleganteste und bequemste ausgestattet, und auch zwei trockene Kellerräume vermietet.
Anfragen beim Eigentümer. 163-7

Ein Lebrjunge
wird sofort aufgenommen in **Achleitner's Bäckerei,**
Cilli, Rothhausgasse. 177-3

Diamantring,
Werth 95 Gulden,
ist um 70 Gulden zu verkaufen.
Zu sehen in der Administration dieses Blattes.

Meier-Dienststelle.
Die Gutsverwaltung von Weixelstetten sucht zum nächsten Monatswechsel einen verheirateten, verlässlichen Hubenmeier, welcher die Aufzucht von Rindvieh und Geflügel versteht. 165 2
Meldung in der Kanzlei.

Die Gutsverwaltung von Weixelstetten bietet zum Preise von sieben Gulden 166-2
ein **Pfauen-Paar**
aus vorjähriger Brut, Liebhabern zum Kauf.

Practikant
aus gutem Hause, mit entsprechender Schulbildung und schöner Handschrift wird sofort aufgenommen.
Adresse i. d. Expedition.

HERBARIEN
von Prof. Jos. Mik,
schön und practisch ausgestattet, zu haben bei Johann Rakusch, Cilli.
Preis fl. 1.80,
per Post gegen Einsendung fl. 2.—

Schilder-, Schriften- & Wappenmaler
Emerich Lubitz
Graz, Klosterwiesgasse 4
(nächst dem alten Postgebäude)
empfehlte sich zur Ausführung aller Arten
Glas-, Blech- & Holz-Schilder
effectvoll und billig. 136-3

Für das Frühjahr
empfehle mein gut assortiertes Lager in
Frühjahrmäntel, Jacken, Mantelets,
Damen- und Kinder-Mäntel etc.
zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig empfehle mich zur Anfertigung aller Gattungen **Damen-Tolletten** in hübscher und eleganter Ausführung.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll
Flora Kuželik,
Damen-Confektionsgeschäft
CILLI, Grazergasse 9.
158-1

Beachtens- Nebeneinkommen von steter werthes Steigerung und vieljähriger Dauer können gewandte und verlässliche Personen, matellofes Vorleben bedingt, erlangen, welche mit dem Publicum viel in Berührung kommen. Ausgediente Gendarmen und Untere officiere bevorzugt. Anfragen unter „G. S. 1891“ Graz, postlagernd. 101-25

Keine Strohsäcke mehr!!
denn meine lenkbaren **Sprungfedern-Einsätze** machen dieselben in Folge ihrer Reinlichkeit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit überflüssig. Polster-system 9 fl., Gurten-system 6 fl. Zu haben in der Niederlage der Erster österr. ung. l. l. priv. Bettwaaren- u. Polstermöbel Erzeugungs des **M. Sander, GRAZ, Radetzkystrasse 13**
„zum goldenen Sander“. 115-5

Für die Herren Hoteliers und Gastwirte!
Offeriere verschiedene Partien
Gute Servietten,
u. zw. Dtzd. zu 90 kr., fl. 1.10, fl. 1.80, fl. 2.—, fl. 2.40, fl. 3.—, fl. 3.50, fl. 4.40 bis fl. 5.60;
Tisch- und Tafeltücher
im Stück und nach Meter, weiss und färbig, empfiehlt zu Fabrikspreisen 151-2

Friedrich Gressl,
Manufactur- u. Leinenwaren-Niederlage,
Stempfergasse 10, GRAZ, Stempfergasse 10.
Anständige, solideste Bedienung.

Zu verkaufen:
1 eleganter Phaethon (Lohner'sches Fabrikat),
1 „ Einspannerwagen,
1 Paar engl. Geschirre. —
Anfragen in der Expedition dieses Blattes.

Muster nach allen Gegenden franco.
Tuch- und Schafwollwaaren
für Frühjahr und Sommerbedarf in billiger, bester und allereinsten Qualität versendet auch an **PRIVATE** zu Fabrikpreisen jedes Maß das Depot k. k. priv. Tuch- und Schafwollwaaren-fabriken
Moritz Schwarz,
Zwittau, nächst Brünn, Mähren.

Für fl. 3.75
Stoff für einen vollkommenen Herren-Anzug, guter Qualität.

Für fl. 4.25
Stoff für einen vollkommenen Herren-Anzug, bessere Qualität.

Für fl. 6.25
Stoff für einen vollkommenen Herren-Anzug, bester Qualität, neueste, schönste Muster.

Für fl. 8.25
Stoff für einen Herren-Anzug, feinste Qualität, modernste Muster.

Für fl. 12.—
hocheleganten Anzug, modernst, feinst.

Für fl. 15.—
Kammgarn-Anzug, hochfeinst, den größten Anforderungen entsprechend.

Schwarze Waare für Salen-Anzüge, Tuch, Peruvienne oder Döbling, gute, feinste Qualitäten, von fl. 7.50-14.—.

Hochelegante Ueberzieherstoffe, gute Qualitäten, neueste Farben, von fl. 4.50-10.—.

Sommerkammgarn, Wasch- und Leinenstoffe, neue Muster, einen complete Herren-Anzug gebend, der Anzug von fl. 3.— aufwärts.

Novaeutes in Piqué-Gilets, nur neue gewählte Dessins, von fl. —.55 aufwärts.

Sämmtliche Tuchsorten für Uniformen, Vereine, wasserdicke Loden und Jagdroekstoffe, Lieferungen für Anstalten, Klöster etc. Alles in bester, haltbarster Qualität, bei billigsten Preisen.

Tausende Fabriksche, Coupons für Anzüge, Ueberzieher, Beinleider, Damen- und Kinder-garderoben sind hets vorräthig und werden zu huanend billigsten Preisen abgegeben.
Jeder Versuch führt zur dauernden Kundschafft.
Besondt gegen Nachnahme oder Vorhesendung des Betrages. Für Nichtpassendes wird der Betrag franco zurück-schattet, daher jede Uebervorsichtung ausgeschlossen.
Für die Herren Schneidermeister reichhaltigste, schönste Musterbücher. 111-20